

*Wie klingt ein Lied des Lebens?*

*In Ost-Afrika - so habe ich es einmal gehört - gibt es einen Stamm, der eine ganz besondere Tradition pflegt: Die hat mit Musik zu tun. Mit Lebensmusik. Für die Mitglieder dieses Stammes ist die Geburt eines Kindes bereits dann gekommen, wenn die Mutter zum ersten Mal an ihr Kind denkt. Sie lauscht solange in sich hinein, bis sie das Lied des Kindes hören kann. Es ist ein Lied, das nur diesem kleinen Menschen gehört und niemandem sonst. Später singt sie das Lied dem Baby vor, das in ihr heranwächst. Neun Monate lang ist es umgeben von diesen Klängen. Nach der Geburt lernen dann alle Dorfbewohner dieses einzigartige Lied des neuen Stammesmitgliedes und singen es ihm vor. Zum Einschlafen, wenn es traurig ist oder wenn es sich wehgetan hat. Später wird das Lied auch bei all seinen Festen gesungen: An Geburtstagen und natürlich bei der Hochzeit. Am Ende seines Lebens versammeln sich die Angehörigen an seinem Sterbebett und singen sein Lied zum letzten Mal für den Menschen selbst. Danach bleibt es als Erinnerungen für diesen einen Menschen bestehen. Wenn das Lied erklingt, wird die*

*Erinnerung an ihn wieder lebendig.*

Lieder des Lebens. Wo finden wir solche Lieder? Wenn wir in uns hineinhören, dann sind da ganz viele Melodien.

Angefangen mit Gutenachtliedern, die wir als Kinder vielleicht gehört haben. *Es kommt die Zeit* oder *Breit aus die Flügel beide*, kommen mit sofort in den Sinn. Das Lied, das den ersten Liebeskummer begleitet hat. Melancholisch und schrecklich-schön. Die erste Tanzstunde. Der erste Verlust. Lieder, die wir aus purer Freude hören. Lieder, die uns nachdenklich machen. Lieder begleiten uns unser ganzes Leben.

Und die Lieder verbinden nicht nur die verschiedenen Phasen unseres eigenen Lebens, sondern auch ganze Generationen werden von Musik verbunden. Schauen wir einmal zurück in graue Vorzeiten. Drehen wir die Uhr um 3000 Jahre zurück:

*Im alten Israel gab es einen König mit Namen Saul. Der alte König wurde seines Lebens nicht mehr froh, er war mühselig*

*und beladen von der Last seines Amtes. Angst erdrückt ihn. Da sucht Saul einen Menschen, der ihn durch Musik aufheitern kann. Und es findet sich ein Mensch: David. Er kommt an den Hof, um ihn mit seinem Saitenspiel zu erfreuen. Täglich dichtet David neue Lieder. Er lobt und preist Gott. Und das richtet den armen und geschlagenen Saul wieder auf. Er fasst neuen Mut.*

Diese Lieder sind uns bis heute überliefert und Tag für Tag werden sie in den Gottesdiensten dieser Welt gebetet und gesungen. Wir nennen sie die Psalmen. Sie verbinden uns mit den Menschen des alten Israels, sie weisen hinaus über die Grenzen unseres eigenen Lebens. Die Texte der Psalmen sind so bunt und vielfältig wie das Leben selbst. Wir hören von unermesslicher Freude, von dem Wunsch nach Geborgenheit. Aber auch von tiefer Verzweiflung. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ lesen wir im 22. Psalm. Worte, die wir von Jesus am Kreuz in tiefster Verzweiflung hören. Und Worte, die wir selbst manchmal hinausschreien wollen. Und dann aber: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Grenzenlose Zuversicht spricht aus diesem Vers. Wir hören

Wünsche nach Geborgenheit: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Die Psalmen erzählen Lebensgeschichten von Menschen. Menschen, die ihr Leben mit Gott gemeinsam gehen und Angst und Freude mit ihm teilen. Die Wünsche und Hoffnungen haben. So wie wir.

*Tief in uns drin können wir vielleicht auch ein leises Summen hören, wie es das Kind aus dem ostafrikanischen Stamm tut. Unser eigenes Lebenslied. Ein Summen, das uns begleitet, ein Leben lang. Ein Summen, das vielleicht von Gott selber stammt.*